



— PHILHARMONIA ORCHESTRA —

8. NOVEMBER 2022
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

Dienstag, 8. November 2022 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie für Einsteiger | 2. Konzert

PHILHARMONIA ORCHESTRA
PATRICIA KOPATCHINSKAJA VIOLINE
DIRIGENT **SANTTU-MATIAS ROUVALI**

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61 (1806)

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo. Allegro

ca. 40 Min.

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 (1884–1885)

Allegro maestoso

Poco Adagio

Scherzo. Vivace

Finale. Allegro

ca. 40 Min.

OPER

KONZERTANT

SIEGFRIED | NORMA | COSÌ FAN TUTTE

LA CLEMENZA DI TITO | PORGY AND BESS

EINSTEIN ON THE BEACH | ORFEO ED EURIDICE | ALCINA

**MIT CECILIA BARTOLI, JULIA LEZHNEVA, REGULA MÜHLEMANN,
SIMON O'NEILL, MAGDALENA KOŽENÁ, JAKUB JÓZEF ORLIŃSKI U.A.**

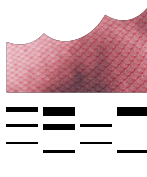
ELBPHILHARMONIE

GROSSER SAAL

ELPHI.ME/OPERKONZERTANT



© girafentlast



KÜHNE-STIFTUNG

Julius Bär



PORSCHE

ROLEX

Sage und schreibe mehr als 1.000 CD- und Schallplattenproduktionen gehen auf das Konto des Philharmonia Orchestra – das ist im Schnitt mehr als eine Aufnahme pro Monat seit Gründung im Jahr 1945. Dass der Londoner Klangkörper natürlich auch live ein Ereignis ist, beweist er heute mit zwei allseits beliebten Werken von Ludwig van Beethoven und Antonín Dvořák, für deren frische Interpretationen der junge Finne Santtu-Matias Rouvali – seit einem Jahr Chefdirigent des Orchesters – und die Geigerin Patricia Kopatchinskaja sorgen.

KOMPONIEREN

MIT ZIEGELSTEINEN

Ludwig van Beethoven: Violinkonzert D-Dur

Vier Paukenschläge. Vier gleichmäßige Viertel auf ein und demselben Ton: Pomm, pomm, pomm, pomm. Ludwig van Beethoven beginnt sein großes Violinkonzert wie ein Drummer, der den Takt vorzählt, bevor die Band einsetzt. Was soll das?

Nun, Beethoven ist kein Komponist der großen Melodien – im Gegensatz etwa zu seinem Zeitgenossen Mozart, der in seinen Werken einen Ohrwurm an den anderen reiht. Bei Beethoven herrschen strenge Logik und eine geradezu architektonische Struktur, entwickelt aus oft ganz simplen Ideen und Bausteinen. Und nicht selten stellt er sie dem Hörer zu Beginn einmal im Rohzustand vor, als wollte er sagen, schau her, so sieht ein Ziegelstein aus, daraus baue ich jetzt ein Haus. Bei der Fünften Sinfonie ist es das bekannte Tatataaaaa-Motiv, beim Violinkonzert eben der einfachste denkbare Rhythmus.

Wie zentral er für diesen Satz ist, lässt sich nicht nur daran ablesen, dass Beethoven ihn »roh« an den Anfang setzt, sondern dass er ihn in der Folge über 70 Mal (!) aufgreift. Zwar wartet der Satz mit gleich fünf Themen auf, doch sie basieren allesamt bloß auf der D-Dur-Tonleiter oder dem D-Dur-Dreiklang. Verknüpft werden sie jeweils durch das Motto, das an allen Nahtstellen auftaucht und so ganz unauffällig für strukturelle Integration sorgt. Ein genialer Schachzug! Und man könnte durchaus behaupten, dass die Synkope, also der rhythmische Kick des ersten Themas, überhaupt erst vor der Folie der gleichmäßigen Viertel zur Geltung kommt.

Entstanden ist das Violinkonzert innerhalb weniger Wochen im November und Dezember 1806. Franz Clement, der Konzertmeister des Theaters an der Wien, hatte seinen Freund Beethoven um ein würdiges Solokonzert gebeten. Der Komponist erfüllte den Wunsch gnädig – im wahrsten Sinne des Wortes. Auf dem Titelblatt notierte er das Wortspiel *Concerto par Clemenza pour Clement* (»Konzert aus Barmherzigkeit für Clement«).

Auch wenn das Werk heute im besten Sinne als »vollendet« gilt, war es doch mit ziemlich heißer Nadel gestrickt. Der Legende nach bekam Clement

die Noten erst am Vorabend der Aufführung und spielte quasi vom Blatt. Dass das nicht stimmen kann, bezeugen die zahlreichen Änderungen und Alternativfassungen in der Partitur, die Beethoven – wie bei so vielen Werken – während der Proben eintrug. (Auf der nächsten Seite abgedruckt sehen Sie ein Beispiel aus dem ersten Satz;

auch die vier Paukenschläge tauchen darin wieder auf.) Gut möglich ist allerdings, dass die Orchestermusiker ihre Stimmen erst kurzfristig bekamen, weil die ja erst aus der Partitur herausgeschrieben werden mussten.

Für Ludwig van Beethoven war es bei aller Freundschaft nicht unbedingt naheliegend, sich mit der Gattung des Violinkonzerts zu beschäftigen, denn ein solches Werk zählte damals weniger als eine Sinfonie. Und wenn schon Konzert, dann bitte für Klavier, schließlich war Beethoven selbst Pianist. Bei der Komposition orientierte er sich ergo an aktuellen Vorbildern: an Clement, der erst kurz zuvor ein Violinkonzert für sich selbst geschrieben hatte, und an Giovanni Battista Viotti, den heute außerhalb der Geigenszene niemand mehr kennt, der aber damals das Maß aller Dinge war. (Bis 1853 wurden für Wettbewerbsvorspiele am Pariser Konservatorium ausschließlich Viotti-Konzerte angesetzt.) Viotti entwickelte sowohl die Spieltechnik weiter als auch die Konzert-Standardform in drei Sätzen: einen marschähnlichen Kopfsatz im Stile französischer Revolutionsmusik, einen arienhaften Mittelsatz im Romanzen-Ton und ein spritziges Finale im 6/8-Takt. Und exakt nach diesem Modell baute Beethoven sein Konzert auf.

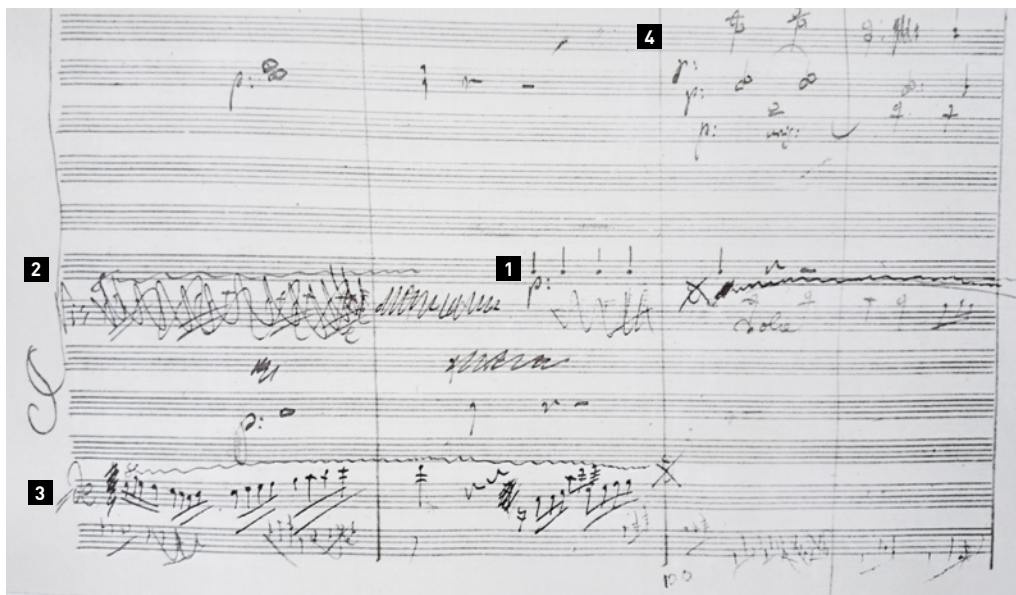


Ludwig van Beethoven

Bei der Uraufführung Ende 1806 im Theater an der Wien wurde das Werk allerdings nicht gut aufgenommen. Der Autor der einzig erhaltenen Rezension lobte zwar den »vortrefflichen Violinspieler Clement« und seine »Kunst und Anmut«, bemängelte aber den »zerrissenen Zusammenhang« des Violinkonzerts und die »unendlichen Wiederholungen, die leicht ermüden können«. Sicher lief das Stück der damaligen Erwartungshaltung zuwider. Es ist gut doppelt so lang wie zeitgenössische Konzerte und verzichtet ganz auf virtuose Mätzchen – was Franz Clement nicht davon abhielt, im Premierenkonzert noch einige Tricks einzubauen, wie etwa mit nach unten gekehrter Geige zu spielen. Viele seiner Kollegen hielten das Konzert für zu schwer, wenn nicht sogar unspielbar und jedenfalls undankbar. Diese Haltung änderte sich jedoch bald. Heute steht es im Zentrum des Repertoires.

CLEMENS MATUSCHEK

Beethovens Manuskript des ersten Satzes, Ende der Solo-Eingangskadenz. In der Mitte sind die vier Paukenschläge zu erkennen [1], davor eine verworfene [2] und die endgültige [3] Fassung des Violinsolos. Oben der Einsatz der Holzbläser [4].



DER LÖWE **VON LONDON**

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 7 d-Moll

Anfang 1884 machte sich Antonín Dvořák zum ersten Mal auf nach England. Kaum in London angekommen, war er von der Größe und Quirligkeit dieser Metropole überwältigt. So berichtete er in einem Brief an den Vater: »Damit Sie wenigstens eine kleine Vorstellung haben, wie London aussieht und wie riesig es ist, sage ich Ihnen Folgendes: Wenn die gesamte tschechische Einwohnerschaft von Böhmen aneinandergereiht würde, so wäre es noch nicht so viel, als London Einwohner zählt.« Doch nicht nur vom Stadtbild zeigte sich Dvořák begeistert. Ähnlich wie schon bald in den USA, wohin er 1892 aufbrechen sollte, wurde er von der britischen Bevölkerung und Kritik überschwänglich empfangen und gefeiert. »Überall schreiben und reden sie von mir und behaupten, ich sei der Löwe der diesjährigen Musiksaison.« Man kannte und liebte seine *Slawischen Tänze* und das ein Jahr zuvor hier uraufgeführte *Stabat Mater*. Nun war Dvořák endlich persönlich da. Bis 1896 folgten acht (!) weitere England-Tourneen, auf denen er unter anderem sein Cellokonzert vorstellte und von der Universität Cambridge zum Ehrendoktor ernannt wurde.

Auf seine enge Beziehung zu England geht auch seine Siebte Sinfonie zurück. Sie entstand im Auftrag der London Philharmonic Society und wurde während Dvořáks drittem England-Besuch 1885 uraufgeführt. Der Komponist dirigierte in der Londoner St. James's Hall höchstselbst dieses mit Spannung erwartete Ereignis. Die Aufführung wurde zum Triumphzug, wie Dvořák kurz darauf seinem Komponistenkollegen Václav Juda Novotný schreiben konnte: »Mein lieber Freund! Bevor Du diesen Brief erhältst, wirst Du wahrscheinlich schon vom Ergebnis und von meinem Empfang hier in London gehört haben. Die Sinfonie kam sehr gut an, und das Publikum hat mich auf die pompöseste Art und Weise anerkannt und begrüßt. Nach jedem Satz gab es einen Tumult, der bis zum Schluss anhielt.«

Auch in den Zeitungen war das Lob nahezu einhellig. Nur der Kritiker der Londoner *Times* scherte aus und merkte irritiert an: »Das ganze Werk ist grauenhaft gemalt; es fehlt ihm an süßer Melodie und Leichtigkeit des Stils.

Es ist düster ohne das erhebende Pathos der Traurigkeit.« Dafür machte schnell ein besonderes Bonmot die Runde: »Diese Sinfonie ist schöner als Brahms und sogar schöner als Dvořák.« Der Geehrte dürfte auch beim zweiten und dritten Lesen dieses für ihn höchsten Lobes ziemlich zufrieden in sich hineingelächelt haben.

Dass Brahms als Referenz genannt wurde, war natürlich ganz im Sinne Dvořáks. Beide Komponisten verband ein mehr als nur kollegiales Verhältnis. Brahms soll einmal ausgerufen haben: »Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben.« Umgekehrt bildeten die Sinfonien seines norddeutschen Mentors für Dvořák einen wichtigen Orientierungspunkt. Als er sich im Dezember 1884 an die Arbeit seiner Siebten machte, stand er noch ganz unter dem Eindruck von Brahms' Dritter Sinfonie, die er ihm höchstselbst auf dem Klavier vorgespielt hatte. Und wenngleich sich in Dvořáks Siebter keine unmittelbaren motivischen Querverbindungen zu Brahms finden, so ist sie doch von seinem oftmals auch grüblerischen Geist beseelt.

Allein schon die Tonart verrät, dass er nicht länger das Image des böhmischen Volkskomponisten bedienen wollte, sondern sich durch und durch als Ausdrucksmusiker verstand: d-Moll steht spätestens seit Mozarts Requiem für Tod, Verderben und Vergehen. Auch Brahms hatte mit seiner *Tragischen Ouvertüre* nur wenige Jahre zuvor ein äußerst ernstes, in sich gekehrtes Opus in dieser Tonart vorgelegt.

So schleichen sich in Dvořáks Siebte Sinfonie einige dunkle und düstere Züge hinein; das Rhapsodische und Spätherbstliche, das auch Brahms' Musik auszeichnet. Fast wie eine Trauermusik mutet der choralhafte, von den Holzbläsern gespielte Beginn des langsamen Satzes an. So reich die Sinfonie an solchen tiefsten, bewegendsten und dramatischsten Wendungen ist, so reißt sie doch zugleich immer wieder mit einer kämpferischen bis beschwingt-tänzerischen Bewegungslust mit. Und auch in jenen Momenten, die den



Antonín Dvořák

Weg aus der schicksalhaften Finsternis zurück ins pure und pralle Leben ebenen, ist die Klanghandschrift des Böhmen allgegenwärtig und unüberhörbar. Diese Sinfonie ist eben kein zweitklassiger Brahms, sondern erstklassiger Dvořák.

SANTTU-MATIAS ROUVALI

DIRIGENT

»Gleißend und verheißungsvoll«, beschrieb die britische Tageszeitung *The Times* das Debütkonzert von Santtu-Matias Rouvali als Chefdirigent des Philharmonia Orchestra. Der Finne leitet das Londoner Orchester nun das zweite Jahr, doch die gemeinsame Geschichte reicht viel weiter zurück: Bereits 2013 stand er mit gerade mal 27 Jahren dort am Pult und begeisterte (nicht nur) die Musiker.

Im Sommer dieses Jahres gab Santtu-Matias Rouvali mit dem Philharmonia Orchestra seinen Einstand bei den traditionsreichen BBC Proms. Neben Auszügen von Peter Tschaikowskys Ballett *Schwanensee* und Sergej Prokofjews *Romeo und Julia* spielten sie die Uraufführung des Violinkonzertes *Procession* der vielbeachteten US-amerikanischen Komponistin Missy Mazzoli.

Als international gefragter Dirigent bekleidet Santtu-Matias Rouvali außerdem die Chefposten der Göteborger Symphoniker sowie des finnischen Tampere Philharmonic Orchestra, das seinen Standort nahe von Rouvalis festem Wohnsitz hat. Als Gastdirigent leitet der Finne außerdem regelmäßig führende Orchester wie die Berliner Philharmoniker, das Concertgebouw-Orkest aus Amsterdam und das New York Philharmonic. Dabei arbeitet der Dirigent mit namhaften Solisten wie Víkingur Ólafsson, Yuja Wang und Vilde Frang zusammen.

Die Diskografie Santtu-Matias Rouvalis umfasst Einspielungen mit jedem seiner drei Orchester und ist vielfach preisgekrönt. Allein sein erstes Album als Auftakt zu einem Sibelius-Zyklus mit den Göteborger Symphonikern gewann 2019 einen Gramophone Award, einen Choc de Classica, einen Preis der Deutschen Schallplattenkritik sowie einen französischen Diapason d'or. Gemeinsam mit dem Philharmonia Orchestra gab er bisher zwei Alben heraus: 2020 eine Live-Aufnahme mit Auszügen aus Tschaikowskys *Schwanensee*, gefolgt von einer weiteren Live-Einspielung mit Prokofjews Fünfter Sinfonie aus dem Jahr 2021.





PATRICIA KOPATCHINSKAJA

VIOLINE

Patricia Kopatchinskaja hat es sich zum Ziel gesetzt, mit ihren Interpretationen zum Kern der Musik und der Bedeutung im Hier und Jetzt vorzudringen. Dafür konzipiert sie Konzertprogramme mit aussagekräftigen Titeln wie *Bye Bye Beethoven*, *Dies irae* oder *Time and Eternity*, die sie auch in Hamburg präsentiert hat.

Regelmäßig arbeitet die in Moldau geborene Musikerin mit den renommiertesten Orchestern und Dirigenten der Welt zusammen. In den vergangenen Spielzeiten gastierte sie als Artist in Residence bei den Berliner Philharmonikern, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie an der Elbphilharmonie. Seit 2018 ist Patricia Kopatchinskaja außerdem Artistic Partner der Camerata Bern.

Ihren künstlerischen Fokus legt die Violinistin auf die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Dafür arbeitet sie mit zeitgenössischen Komponisten wie Luca Francesconi, György Kurtág und Dai Fujikura zusammen, auch Uraufführungen gehören zum festen Bestandteil ihrer Arbeit. Zu ihren Kammermusikpartnern zählen unter anderem die Pianisten Joonas Ahonen und Fazıl Say sowie die Cellistin Sol Gabetta. Auch als Stimmkünstlerin tritt die vielseitige Musikerin auf, zum Beispiel im von der Presse vielgelobten *Pierrot Lunaire* von Arnold Schönberg oder in einer Koproduktion der Dresdner Musikfestspiele und der Elbphilharmonie mit Kurt Schwitters' dadaistischer *Ursonate*.

Mehr als 30 Alben umfasst ihre Diskografie. Einen der begehrten Grammys gewann die Aufnahme des Programms *Death and the Maiden* mit dem Saint Paul Chamber Orchestra und Werken von Franz Schubert, Carlo Gesualdo und György Kurtág. 2021 veröffentlichte Patricia Kopatchinskaja gemeinsam mit dem Pianisten Joonas Ahonen das Album *Le monde selon George Antheil*. Die jüngste CD *Plaisirs Illuminés* mit Sol Gabetta, Francisco Coll und der Camerata Bern wurde mit dem BBC Music Magazine Award 2022 ausgezeichnet.



PHILHARMONIA ORCHESTRA

1945 gegründet, hat das Philharmonia Orchestra mit den großen Dirigenten des 20. und 21. Jahrhunderts zusammengearbeitet, darunter Herbert von Karajan, Otto Klemperer und Riccardo Muti. Im September 2021 übernahm der Finne Santtu-Matias Rouvali die Leitung des Orchesters. Er ist erst der sechste Chefdirigent trotz des bald 80-jährigen Bestehens des Klangkörpers. Der traditionsreichen Institution vertrauten Komponisten wie Richard Strauss und Sir Peter Maxwell Davies ihre Werke zur Uraufführung an.

Seit 1995 hat das Philharmonia Orchestra seinen Sitz in der Royal Festival Hall im Herzen Londons. Tourneen führten das Orchester bis nach Asien und in die USA. Das Ensemble übernimmt außerdem Residenzen an anderen englischen Spielstätten sowie bei Festivals. In der Saison 2022/23 ist der Cellist Sheku Kanneh-Mason der Featured Artist des Orchesters. Anna Clyne ist Featured Composer der Spielzeit. Die Werke der Komponistin erklingen in mehreren Residenzkonzerten, darunter auch eine Uraufführung.

Einen Namen hat sich das Philharmonia Orchestra nicht zuletzt in Hollywood gemacht. Seit 1947 arbeitet es im Filmbereich und zählt zu den be-



vorzugten Partnern zahlreicher Komponisten im Film- und Videospielbereich. Insgesamt spielte das Philharmonia Orchestra um die 150 Soundtracks ein.

Seine mehr als 70 Jahre umfassende Diskografie erweiterte das Orchester in den vergangenen zehn Jahren um digitale Pionierarbeit. Zahlreiche Virtual-Reality-Experimente machten hunderttausende Menschen mit dem Sinfonieorchester bekannt. Neben seinem festen Platz bei den Hörfunkwellen BBC Radio 3 und Classic FM erreicht das Philharmonia Orchestra jeden Monat über eine Million Menschen beim Streaming-Dienst Spotify und betreibt einen Youtube-Kanal mit 118.000 Abonnenten. Der Kanal bietet kostenlose Konzerte, Instrumentenführer, Interviews mit Künstlern sowie ausführliche Dokumentationen. Für seine Digitalprojekte und Publikumsarbeit wurde das Philharmonia Orchestra mit vier Royal Philharmonic Society Awards ausgezeichnet.

VIOLINE I

Zsolt-Tihamér Visontay
Eugene Lee
Victoria Sayles
Victoria Irish
Eunsley Park
Eleanor Wilkinson
Karin Tilch
Minhee Lee
Sophie Phillips
June Lee
Charlotte Reid
Emma Lisney
Coco Inman
Julia Liang
Caroline Frenkel
Claire Sledd

VIOLINE II

Annabelle Meare
Emily Davis
Fiona Cornall
Julian Milone
Jan Regulski
Nuno Carapina
Gideon Robinson
David López Ibáñez
Susan Hedger
Emanuela Buta
Jennifer Christie
Alison Strange
Emma Martin
Ikuko Sunamura

VIOLA

Yukiko Ogura
Luca Casciato
Alexander Mitchell
Sara Sheppard
Carol Hultmark
Gijs Kramers
Joseph Fisher
Lucia Ortiz Sauco
Louise Hawker
Michael Turner
Chian Lim
Mariya Sotirova

VIOLONCELLO

Karen Stephenson
Richard Birchall
Eric Villeminey
Ella Rundle
Yaroslava Trofymchuk
Alexander Rolton
Anne Baker
Silvestrs Kalniņš
Deborah Tolksdorf
Emily Isaac

KONTRABASS

Liberstacé Watton-Knight
Gareth Sheppard
Michael Fuller
Owen Nicolaou
Alexander Jones
Ryan Smith
Lewis Reid
Jakub Cywinski

FLÖTE

Samuel Coles
June Scott

OBOE

Tom Blomfield
Imogen Davies

KLARINETTE

Mark van de Wiel
Jennifer McLaren

FAGOTT

Robin O'Neill
Shelly Organ

HORN

Diego Incertis Sánchez
Kira Doherty
Bálint Südi
Carsten Williams
Alexander Willett

TROMPETE

Gustav Melander
Robin Totterdell

POSAUNE

Byron Fulcher
Philip White

BASSPOSAUNE

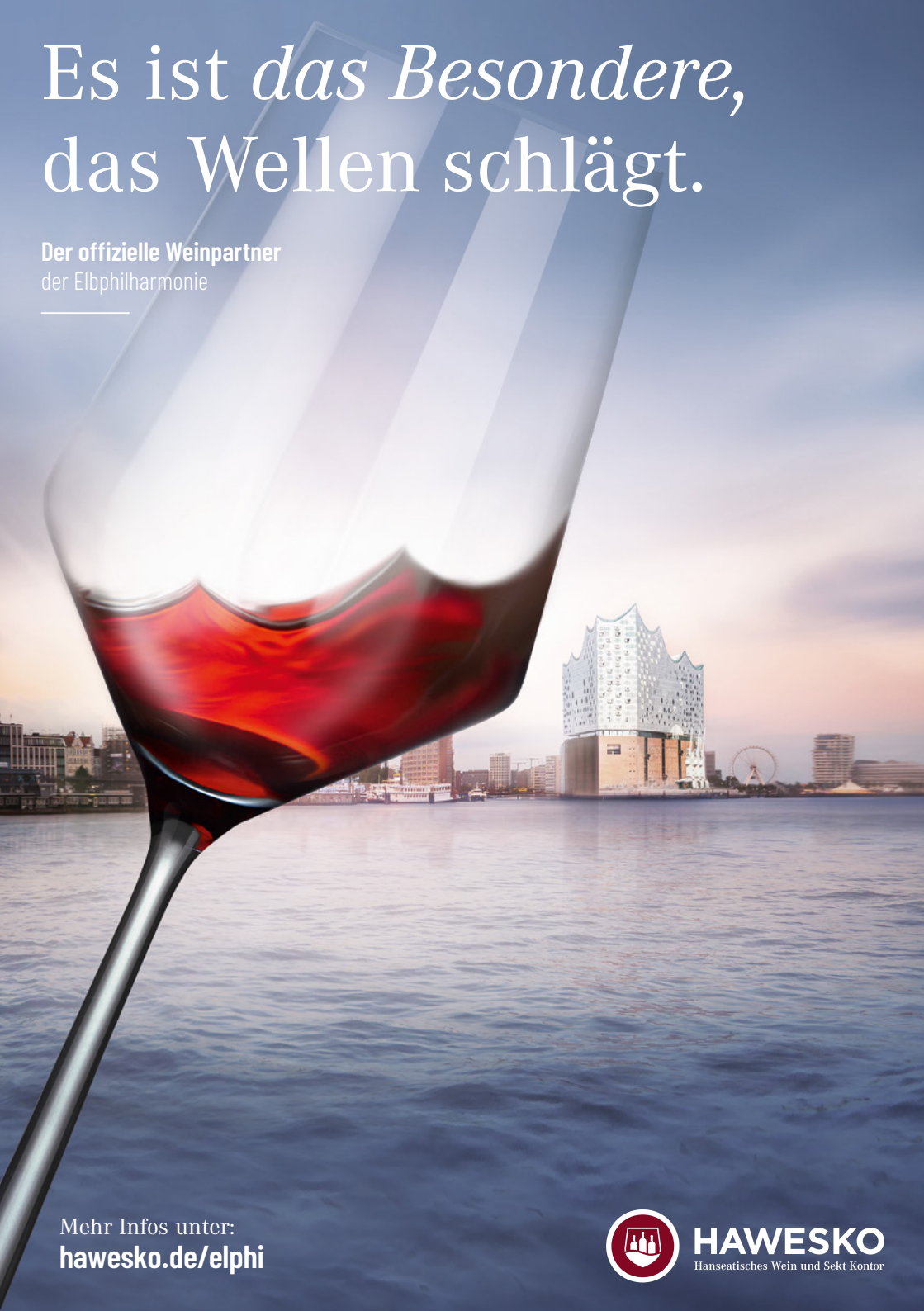
James Buckle

SCHLAGWERK

Antoine Siguré

Es ist *das Besondere*, das Wellen schlägt.

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie



Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

AUF DER ÜBERHOLSPUR

Die ersten Sporen sind verdient, Wettbewerbe gewonnen, erste Schritte in die Konzerthäuser der Welt gemacht. Wie geht es nun weiter? Eigens für junge Künstlerinnen und Künstler, die auf dem Sprung zu einer großen Karriere sind, hat die Elbphilharmonie die Reihe FAST LANE ins Leben gerufen. Nach Schlagwerk und Jazz folgt am 14. Dezember mit der Mezzosopranistin Ema Nikolovska (Foto) eine der aufstrebenden Stimmen des Opern- und Konzertfachs. Sie präsentiert ihr Programm »Andachten«, in dem sie die Jahreszeiten, den Tod und die Liebe besingt. Alle Konzerte und Termine finden Sie auf der Anzeige auf der folgenden Seite.



www.elphi.me/fastlane

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, François Kremer, Julika von Werder, Dominik Bach, Juliane Weigel-Krämer, Janna Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Ludwig van Beethoven: Gemälde von Joseph Willibrord Mähler, ca. ca. 1804/05 (Wien Museum); Beethoven: Manuskript vom ersten Satz des Violinkonzerts (Staatsbibliothek Wien); Antonín Dvořák: unbezeichnete Fotografie von 1891 (Antonín-Dvořák-Museum, Prag); Santtu-Matias Rouvali und Philharmonia Orchestra (Mark Allan); Patricia Kopatchinskaja (Julia Wesely); Ema Nikolovska (Kaupo Kikkas)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE LAEISZHALLE E.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär



PORSCHE



FAST LANE

**JUNGE SPITZENMUSIKER:INNEN
AUF DER ÜBERHOLSPUR**

14.12.2022 EMA NIKOLOVSKA, MEZZOSOPRAN

19.02.2023 SIMPLY QUARTET

20.03.2023 ALEXANDRE KANTOROW, KLAVIER

19.04.2023 MARIA IOUDENITCH / SEBASTIAN FRITSCH /
AARON PILSAN

Unterstützt von **PORSCHE**

ELBPHILHARMONIE

KLEINER SAAL

ELPHI.ME/FASTLANE



© giraffentast



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

